

KOLONIALE SPUREN SICHTBAR MACHEN

**Bildungsarbeit fair, dekolonial
und inspirierend gestalten**

WELTLADEN

INHALT

Einleitung	3
Warum wir heute anders erzählen	
Koloniale Spuren im Heute	4
Was sie mit Weltläden zu tun haben	
Reflexionsfragen für eure Praxis	7
Bilder, Worte und Geschichten	8
Wie sie wirken und was wir verändern können	
Praxisorientierte Bildungsarbeit	12
Methoden, Beispiele und dekoloniale Ansätze	
Beispiel 1: Globale Lieferketten sichtbar machen – das Lieferkettenspiel	13
Beispiel 2: fairafric – Wertschöpfung dort, wo Kakao wächst	14
Beispiel 3: Geschichten anpassen – von stereotyp zu differenziert	15
Beispiel 4: Bildanalyse – Kurze Methode für Teams	16
Beispiel 5: Südamerika-Bilder aktualisieren	17
Schritte in die Praxis	18
Reflexion, Handlungsfelder und Impulse für den Ladenalltag	
Schlusswort	19
Fairen Handel durch dekoloniale Bildungsarbeit leben	

Einleitung

Warum wir heute anders erzählen

Viele Menschen, die sich in Weltläden engagieren, setzen sich seit Jahrzehnten für eine gerechtere Welt ein. Mit viel Erfahrung beraten sie Kund*innen, gestalten Bildungsangebote und halten die Idee des Fairen Handels lebendig. Dieses langjährige Engagement bildet das Herz der Weltladen-Bewegung.

Gleichzeitig hat sich in den letzten Jahren vieles verändert. Junge Menschen stellen neue Fragen, und globale Ungleichheiten werden heute anders diskutiert. Sie möchten sich aktiv mit Ungerechtigkeiten auseinandersetzen, die immer noch ihre Wurzeln im Kolonialismus haben. Dazu gehören Bilder, Vorstellungen und Geschichten über Menschen aus dem Globalen Süden, die reflektiert und neu bewertet werden wollen. Außerdem fragen sie nach Perspektiven aus dem Globalen Süden: nach vielfältigeren Bildern, komplexeren Geschichten und einem Fairen Handel, der respektvolle Partnerschaften zeigt.

Auch unsere Partner*innen weltweit haben Anliegen, wie wir über ihre Arbeit sprechen und sie zeigen. Sie wünschen sich Bilder, die ihre Fähigkeiten, ihre Professionalität und ihre Perspektiven sichtbar machen – nicht solche, die sie auf stereotype Rollen reduzieren oder nur Leid und Defizite zeigen.

Das bedeutet: Wir können stolz auf das sein, was in den Weltläden bereits bewegt wurde – und zugleich den nächsten Schritt gehen. Indem wir uns mit kolonialen Mustern auseinandersetzen, die bis heute weiterwirken, schärfen wir den Blick für Ungleichheiten. Welche Bilder und Erzählungen transportieren noch alte Machtverhältnisse? Wer erzählt die Geschichten – und wessen Stimmen fehlen?

Nur wer diese Fragen stellt und andere Sichtweisen einbezieht, kann ein realistischeres und gerechteres Bild der globalen Zusammenhänge vermitteln – und verhindern, dass koloniale Muster unbemerkt weiterbestehen. Gleichzeitig gibt das mehr Sicherheit: Mehr Wissen, Sensibilität und die Fähigkeit, kritisch zu hinterfragen, helfen Engagierten, Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit selbstbewusst und inspirierend zu gestalten.

Wer sich auf diesen Prozess einlässt, entdeckt neue Geschichten und erlebt, wie bereichernd es ist, globale Strukturen kritisch zu hinterfragen und faire Partnerschaften aktiv zu stärken. Dazu gehört heute mehr denn je, die eigene Kommunikation zu reflektieren, koloniale Muster zu erkennen und gemeinsam eine zukunftsfähige, gerechte Art zu entwickeln, den Fairen Handel zu erzählen – mit Wissen, Selbstsicherheit und Neugier.

Koloniale Spuren im Heute

Was sie mit Weltläden zu tun haben

„Koloniale Spuren“ sind die Hinterlassenschaften einer langen Geschichte von Kolonialismus. Europäische Länder haben über Jahrhunderte andere Regionen und Kontinente erobert, beherrscht und gewaltsam ausgebeutet. Dabei haben sie nicht nur Ressourcen für den eigenen Reichtum kontrolliert, sondern Menschen gewaltsam unterdrückt und einen Großteil der Widerstandskämpfe gegen die Kolonialherrschaft blutig beendet.

Viele Gesellschaften in Afrika, Südamerika, Ozeanien und Asien wurden politisch, wirtschaftlich und kulturell stark geprägt, lokale Strukturen zerstört oder umgestaltet, und ökonomische Systeme so aufgebaut, dass sie hauptsächlich den Interessen der Kolonialmächten dienten.

Plantagenwirtschaft, Exportorientierung und die Vernachlässigung lokaler Weiterverarbeitung haben Muster geschaffen, die oft noch bestehen.

Diese Folgen sind bis heute spürbar: Globale Ungleichheiten, wirtschaftliche Abhängigkeiten, rassistische Bilder und Erzählungen, die bestimmte Regionen als arm, exotisch, primitiv, unterlegen oder hilfsbedürftig darstellen, haben ihre Wurzeln im Kolonialismus und werden durch heutige wirtschaftliche und politische Strukturen verstärkt. Manche dieser Spuren sind sichtbar, zum Beispiel in Handelsstrukturen oder stereotypen Bildern; andere sind unsichtbar, weil wir sie oft gar nicht bewusst wahrnehmen, sie aber unser Denken und Handeln beeinflussen. Im Alltag lassen sich koloniale Spuren erkennen, zum Beispiel:



Kakaoanbau in Ghana, Fotos: fairafric



● **Begriffe** wie „**Dritte Welt**“ oder „**Entwicklungsländer**“ sind problematisch und längst überholt, denn sie spiegeln nicht die Perspektiven der betroffenen Regionen wider, sondern den Blick des Globalen Nordens – und damit dessen Vorstellungen davon, was als Fortschritt oder Rückstand gilt.

● Begriffe wie „**Globaler Norden**“ und „**Globaler Süden**“ werden heute oft benutzt, um ein weltweites Macht- und Wohlstandsgefälle zu beschreiben. Dabei ist wichtig: Sie machen auch Ungerechtigkeiten sichtbar. Viele Regionen im Globalen Süden sind durch Kolonialismus und Rassismus benachteiligt worden – und sind es teilweise noch heute. Deshalb sollte man die Begriffe bewusst verwenden und die Hintergründe mitdenken, statt sie als neutrale Beschreibungen zu sehen.

● **Rohstoffe** wie **Kakao**, **Kaffee** oder **Baumwolle** werden in Ländern des Globalen Südens angebaut. Die Verarbeitung, Vermarktung und ein Großteil des Gewinns bleiben oft in Europa oder Nordamerika.

● **Bilder und Texte** zeigen häufig stereotype Vorstellungen: idyllische Dörfer, lächelnde Kinder oder „exotische Landschaften“. Die Realität sieht anders aus: Viele Produzent*innen leben in Städten, arbeiten professionell und sind Expert*innen in ihrem Bereich – doch diese Perspektiven bleiben oft unsichtbar.

● **Sprache** kann Machtstrukturen verstärken, etwa wenn von „Hilfe“ gesprochen wird, statt von partnerschaftlicher Zusammenarbeit.

Koloniale Geschichte ist also nicht nur Vergangenheit von Eroberung und Ausbeutung. Sie umfasst auch die Geschichten, Bilder und Narrative, die über Menschen aus dem Globalen Süden erzählt wurden: Diese Vorstellungen bestimmen noch immer, wie wir Kontinente, Regionen und Menschen sehen, weil sie ihre Geschichten selbst nicht erzählen durften.

Für Weltläden heißt das: Wenn wir Produkte präsentieren, Texte schreiben oder Bildungsangebote gestalten, tragen wir diese Geschichten weiter – bewusst oder unbewusst.

Im Fairen Handel tauchen genau diese Machtungleichheiten auf – manchmal subtil, oft unbewusst:

- Ein Weltladen zeigt Kakao aus Ghana, aber nur die Arbeit auf dem Feld, nicht die Verarbeitung oder die Perspektive der Produzent*innen auf Märkten und Handel.
- Broschüren betonen „Hilfe für die Bauern“, statt die Partnerschaft auf Augenhöhe und die wirtschaftliche Expertise der Menschen zu würdigen.
- Die Perspektiven der Produzent*innen, wie sie den Fairen Handel selbst sehen, werden selten zitiert – ihre Sicht auf Märkte, Preise oder Kooperationen bleibt unsichtbar.



Führung durch die Schokoladenfabrik von fairafric in Amanase. Kakao wird hier zu fertiger Schokolade verarbeitet - und schafft so mehr Wertschöpfung in Ghana.
Foto: fairafric

TIPP

Weltläden können hier bewusst gegensteuern:

- durch reflektierte Bild- und Sprachwahl, die Stereotype vermeidet,
- durch Bildungsangebote, die differenzierte Perspektiven sichtbar machen,
- und durch offene Kommunikation, die koloniale Muster hinterfragt und Fairen Handel als Partnerschaft erlebbar macht.

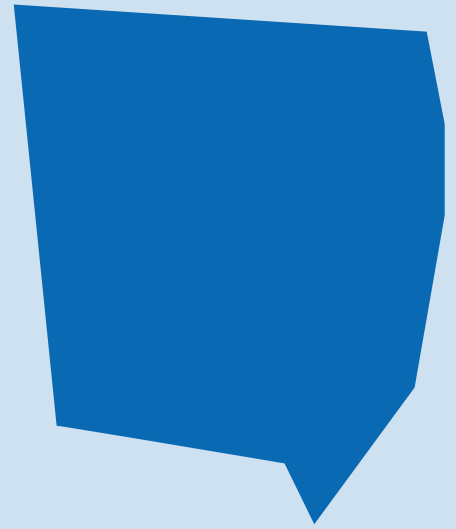
So tragen wir dazu bei, dass alte Geschichten durch neue ersetzt werden, die die Perspektive von Handelspartner*innen aus dem Globalen Süden in den Vordergrund stellen und ihre Kompetenzen sowie Expertisen sichtbar werden. Und das gucken wir uns gleich mal an.

So geht's in der Praxis!

Ein praktisches Beispiel aus der Weltladen-Praxis: Ein Bildungsangebot zeigt nicht nur den Anbau von Kakao, sondern auch den Herstellungsprozess von Tee aus Indien oder Bio-Baumwolle aus Burkina Faso. Es werden die Verarbeitungsschritte, wirtschaftliche Verantwortung und die Perspektiven der Produzent*innen selbst sichtbar.

Zum Beispiel können kurze Videos, Originalprodukte zum Anfassen oder Zitate von Produzentinnen eingebaut werden. Bilder und Geschichten zeigen z.B. junge Erwachsene in urbanen Betrieben, Gespräche über Innovationen, moderne Technik oder nachhaltige Projekte – und partnerschaftliche Zusammenarbeit. Auch direkte Stimmen, etwa durch Interviews, Audioclips oder Social-Media-Beiträge der Produzent*innen, können eingebunden werden. So wird klar: Fairer Handel bedeutet Partnerschaft auf Augenhöhe – nicht nur Unterstützung von außen.

Reflexionsfragen für eure Praxis



- Würden die Produzent*innen sich selbst so dargestellt sehen wollen? Wer entscheidet darüber, wer gezeigt wird und wer nicht?
- Welche Perspektiven der Produzent*innen werden sichtbar, welche werden übersehen?
- Wie können wir Bildungsangebote gestalten, damit die Vielfalt, Expertise und Professionalität der Produzent*innen sichtbar werden? (z.B. Rollenspiele)
- Welche Möglichkeiten gibt es, Fairen Handel auf Augenhöhe und partnerschaftlich zu vermitteln – auch über Bilder, Geschichten oder Workshops?
- Wie können wir in Bildungsangeboten deutlich machen, dass Fairer Handel und globale Gerechtigkeit sowohl individuelle Entscheidungen als auch strukturelle Veränderungen erfordern?
- Welche Geschichten erzählen wir über die Menschen, mit denen wir zusammenarbeiten – und welche bleiben ungehört? (z.B. Auswahl von Produkten, Infotafeln)
- Wie unterscheiden sich Probleme, die die Produzent*innen direkt verändern können, von systemischen Herausforderungen, die Kritik an globalen Strukturen erfordern?
- Welche Aspekte der Kritik am Handelssystem betreffen uns als Konsument*innen, und welche liegen außerhalb unserer direkten Kontrolle?
- Welche Bilder, Texte oder Sprache in unseren Materialien könnten stereotype Vorstellungen verstärken? (z.B. Flyer, Website)

Durch solche Reflexionen können Weltläden bewusst koloniale Muster vermeiden, Bildungsarbeit spannender und relevanter gestalten und gleichzeitig das eigene Wissen und die Sensibilität im Umgang mit globalen Zusammenhängen stärken.

Im Alltag kann das bedeuten:

Materialien regelmäßig überarbeiten, neue Perspektiven einholen und gemeinsam im Team reflektieren. Wer diese Perspektiven einnimmt, macht die Botschaft des Fairen Handels nicht nur verständlich, sondern erlebbar – für Kund*innen, Schüler*innen und die Mitarbeitenden selbst.

Bilder, Worte und Geschichten

Wie sie wirken und was wir verändern können

Wann habt ihr zuletzt eine Broschüre oder ein Plakat für eine Spendenaktion gesehen, auf dem Kinder aus Ländern wie Pakistan oder Brasilien gezeigt wurden? Wie wurden sie dargestellt? Vielleicht barfuß, lachend auf der Straße oder in einer einfachen Hütte? Oder sahen sie traurig und hilfsbedürftig aus? Was habt ihr dabei gedacht und gefühlt?

Solche Bilder sind uns vertraut. Sie prägen, wie wir die Welt wahrnehmen – oft stärker, als uns bewusst ist. Gerade beim Thema globale Gerechtigkeit können Bilder, Worte und Geschichten entweder Türen öffnen oder alte, kolonial geprägte Vorstellungen weitertragen.

Viele Darstellungen zeigen den Globalen Süden als ländlich, arm oder hilfsbedürftig. Diese Bilder sind nicht „falsch“, aber sie sind unvollständig. Sie lassen wichtige Perspektiven unsichtbar: Professionalität, Innovation, Digitalisierung, wirtschaftliche Expertise, städtisches Leben, politische Mitbestimmung.

Fehlen diese Facetten, entsteht ein einseitiges Bild – selbst, wenn es gut gemeint ist.

Geschichten sind ebenso mächtig: Sie entscheiden darüber, wer als handelnd, kreativ oder kompetent erscheint – und wer als passiv oder abhängig dargestellt wird. Genau hier haben Weltläden eine besondere Möglichkeit: Geschichten zu erzählen, die respektieren, empowern und ein differenziertes Bild von globalen Zusammenhängen vermitteln.



Verlegung der Solarmodule auf dem Dach der Schokoladenfabrik in Ghana, Foto: fairafric

Anschauliche Beispiele aus der Praxis

- Ein Bildungsangebot zeigt nicht nur Tee- oder Kaffeeplantagen, sondern auch Büros in Städten, Produktionsstätten, innovative Technologien und wie die Produzent*innen ihre Betriebe selbst steuern.
- Bilder können Teams von jungen Menschen zeigen, die neue Verpackungen entwickeln, Märkte planen oder digitale Tools nutzen – statt nur „hilfsbedürftige Bauern auf dem Feld“.
- Geschichten können beschreiben, wie Produzent*innen neue Märkte erschließen, Preise verhandeln oder nachhaltige Projekte initiieren – statt sie auf traditionelle Rollen zu reduzieren.

Damianah Mwelu, Verkäuferin
bei Kipepeo Clothing in Tansania,
Foto: Kipepeo Clothing



TIPP

Was wir verändern können, damit Produzent*innen als aktive Gestalter*innen sichtbar und nicht nur als Teil einer Lieferkette wahrgenommen werden:

- Sprache nutzen, die Respekt ausdrückt und partnerschaftliche Beziehungen betont – z.B. Produzent*innen selbst zu Wort kommen lassen durch Zitate, Interviews oder O-Töne.
- Bewusst Bilder auswählen, die Vielfalt, Kompetenz und Innovation zeigen – z.B. große Verarbeitungsbetriebe, moderne Technik oder urbane Arbeitsorte statt nur Plantagen.
- Geschichten anders erzählen – z.B. nicht immer beim Kakaofeld beginnen, sondern beim Landeanflug in Abidjan oder in einer modernen Fabrik, um neue Perspektiven zu zeigen.
- Beispiele bewusst variieren – nicht nur Schokolade, sondern auch andere Produkte und Zusammenhänge einbeziehen.
- Konkrete Positivbeispiele sichtbar machen – z.B. Geschlechtergerechtigkeit in der Frauen-Kooperative Arolma in Honduras oder lokale Wertschöpfung wie bei Kipepeo Clothing in Tansania, wo Baumwolle vor Ort hergestellt und zu Kleidung verarbeitet wird.
- Projekte hervorheben, die Selbstbestimmung zeigen – z.B. Initiativen wie Global Mamas in Ghana, wo Frauen eigenständig produzieren und wirtschaften.

Praxisbeispiel

Wie fairafric koloniale Kontinuitäten durchbricht

Habt ihr schon einmal von fairafric gehört? Vielleicht kennt ihr die Schokolade aus dem Weltladen – aber fairafric zeigt, dass Fairer Handel noch mehr sein kann.

Stellt euch vor: Auf den Farmen in Ghana wachsen die Kakaobohnen. Die Bäuerinnen und Bauern kümmern sich um ihre Felder – genauso sorgfältig wie früher –, doch diesmal endet ihre Arbeit nicht beim Rohstoffexport. Die Bohnen werden direkt weiterverarbeitet, geröstet, gemahlen und zu Schokolade hergestellt. In der Produktionsstätte sieht man junge Erwachsene, die Verpackungen gestalten, Maschinen bedienen und innovative Ideen einbringen. Es sind Arbeitsplätze, in denen Fähigkeiten und Wissen zum Tragen kommen – nicht nur auf den

Feldern, sondern auch in der Verarbeitung und Produktion.

Dadurch bleibt ein großer Teil der Wertschöpfung im Ursprungsland. Die Menschen haben stabile Jobs, faire Löhne und langfristige Perspektiven. Sie können ihre Arbeit selbst gestalten, Entscheidungen treffen und Verantwortung übernehmen – ganz anders, als wenn sie nur Rohstoffe liefern würden.

Darüber hinaus zahlt fairafric Prämien über den Standard-Fairtrade hinaus: Bio-Prämien und faire Preise für den Kakao. Das stärkt die wirtschaftliche und soziale Position der Kleinbäuer*innen und macht ihr Handeln sichtbar und wertgeschätzt.

Kurz gesagt:

fairafric zeigt, dass Fairer Handel mehr ist als ein Siegel auf der Verpackung. Es geht darum, Wertschöpfung, Selbstbestimmung und Würde zu verankern – und damit koloniale Handelsmuster zu durchbrechen.



Die solarbetriebene Schokoladenfabrik in Amanase, Ghana. Foto: fairafric



Der Weg von der Kakaobohne zur fertigen Schokoladentafel - Wertschöpfung in Ghana. Die Karten sind Teil unseres Stationen-Lernen fairflix!
Foto: Weltladen-Dachverband/luleyfotos

Warum dieses Projekt für eure Bildungsarbeit relevant ist

- fairafric bietet eine anschauliche Alternative zu klassischen Handelsmodellen – ideal, um Lernenden zu zeigen: „So könnte gerechter Handel aussehen.“
- Es zeigt, was Handel auf Augenhöhe konkret bedeutet: Wertschöpfung dort, wo die Rohstoffe entstehen, kombiniert mit fairer Bezahlung und Mitbestimmung.
- Für Lernende und Engagierte ist fairafric konkret greifbar: Mit Schokolade lassen sich globale Machtverhältnisse verständlich erklären.
- Das Beispiel verdeutlicht Dekolonialität im Handel: weg von alten Export- und Abhängigkeitsstrukturen, hin zu Selbstbestimmung, wirtschaftlicher Teilhabe und geteilter Wertschätzung.

Praxisorientierte Bildungsarbeit

Methoden, Beispiele und dekoloniale Ansätze

In diesem Kapitel stehen Inspirationen für individuell anpassbare Methoden im Mittelpunkt – ideal für Workshops, Schulklassen oder Fortbildungen in Weltläden. Sie veranschaulichen globale Zusammenhänge, möchten stereotype Vorstellungen aufbrechen und dekoloniale Perspektiven in die Bildungsarbeit einbinden.

Dekoloniale Ansätze unterstützen dabei, die Folgen des Kolonialismus in heutigen Bildern, Erzählungen und Strukturen zu erkennen und bewusst alternative, respektvolle Sichtweisen einzunehmen. Sie lenken den Blick darauf, wer spricht, welche Stimmen fehlen und wie globale Beziehungen fairer erzählt werden können.

Kurz gesagt:

Dekolonial zu arbeiten bedeutet, koloniale Muster zu hinterfragen, vielfältige Perspektiven einzubeziehen und Menschen im Globalen Süden als handelnde Akteur*innen sichtbar zu machen – nicht als Empfänger*innen von Hilfe.



Weltladen-Dachverband/A. Kolloch (Bild 1)
Weltladen-Dachverband/luleyfotos (Bild 2)

Die auf den folgenden Seiten unterstrichenen Methodenschritte müssen von euch im Vorhinein individuell angepasst und zielgruppengerecht vorbereitet werden.

Beispiel 1: Globale Lieferketten sichtbar machen – das Lieferkettenspiel

(ca. 40–50 Minuten)

In diesem interaktiven Spiel lernen die Teilnehmenden die Abläufe globaler Lieferketten kennen. Sie erleben, wie der Preis eines Produkts zwischen den Akteuren verteilt wird und wo Ungleichheiten entstehen. Die TN übernehmen einfache Rollen entlang der Lieferkette (Plantage – Arbeiter*innen – Transport – Import/Fabrik – Supermarkt) und treffen grundlegende Entscheidungen.

Ablauf und Methode:

1. Einführung (5–10 Min.):

Die Spielleitung stellt das Produkt und seinen Weg durch die Lieferkette kurz vor. Sie verteilt die fünf Rollen (in Gruppen) und erklärt: Der gesamte Verkaufspreis eines Produkts (z.B. Tee, Banane, Kaffee, Schokolade) beträgt 30 Cent und muss auf die gesamte Lieferkette (alle Rollen!) verteilt werden.

2. Spielphase (20–25 Min.):

Runde 1: Einschätzung

Alle TN überlegen zunächst für sich, welchen Anteil am Gesamtpreis sie für angemessen halten. Jede Rolle einigt sich auf ihren Betrag und schreibt diesen auf.

Runde 2: Verhandlung (Plenum)

Alle vorgeschlagenen Beträge werden gesammelt und sichtbar gemacht. Es wird deutlich, dass die Summe meist nicht 30 Cent ergibt. Die Gruppen müssen nun miteinander verhandeln, ihre Forderungen begründen und anpassen, bis eine gemeinsame Einigung erreicht wird, die genau 30 Cent verteilt.

Runde 3: Auflösung (Vergleich)

Die Spielleitung zeigt die reale Verteilung des Produktpreises entlang der Lieferkette. Diese wird mit der im Spiel gefundenen Lösung verglichen.

3. Auswertung (10-15 Min.):

Gemeinsame Reflexion im Plenum:

- Welche Rolle hatte viel Einfluss, welche wenig?
- Wer konnte seine Forderungen gut durchsetzen?
- Wo zeigen sich Ungleichheiten in der realen Lieferkette?
- Was würde sich durch Fairen Handel verändern?

Lernziele:

- Verständnis globaler Preis- und Lieferketten.
- Sichtbarmachen von Macht- und Verteilungsungleichheiten.
- Perspektivwechsel zwischen Akteuren in der Lieferkette.
- Reflexion von Fairness im Welthandel.

Praxistipp: Das Spiel funktioniert komplett ohne Material. Es können aber auch Rollenkarten erstellt werden.



Weltladen-Dachverband/B. Schreiber

Beispiel 2: fairafriC – Wertschöpfung dort, wo Kakao wächst

(ca. 40 Minuten)

In diesem Beispiel erleben die Teilnehmenden, wie fairafriC Schokolade komplett in Ghana produziert – vom Anbau über die Verarbeitung bis zur fertigen Tafel. Dabei wird sichtbar, wie Wertschöpfung im Herkunftsland bleibt und wie lokale Unternehmen Arbeitsplätze und Produkte schaffen.

Ablauf und Methode:

1. Einführung (5 Min.):

- Vorstellung der beiden Schokoladen: fairafriC vs. konventionelle EU-Produktion.
- Kurze Erläuterung der Produktionsschritte und der Bedeutung von lokaler Wertschöpfung.

Lernziele:

- Wertschöpfung im Herkunftsland nachvollziehen und verstehen.
- Rolle von Macht, Expertise und wirtschaftlicher Verantwortung sichtbar machen.
- Produzent*innen als Unternehmer*innen und Expert*innen ihrer Arbeit erkennen.
- Reflexion über eigene Konsumentscheidungen und Auswirkungen auf globale Gerechtigkeit.
- Bezug zu Fairem Handel und partnerschaftlichen Ansätzen herstellen.



Produktion der Schokolade in
Amanase, Foto: fairafriC

2. Vergleich und Analyse (15 Min.):

- Teilnehmende arbeiten in kleinen Gruppen (2–3 Personen).
- Aufgabe: Vergleicht (und diskutiert) die Wertschöpfungsketten beider Schokoladen. Welche Schritte werden sichtbar?
- Schritte sichtbar machen: Anbau, Verarbeitung, Verpackung, Verkauf.
- Reflexionsfragen: Wer verdient wo am meisten? Wo bleiben Arbeitsplätze?

3. Visualisierung (10 Min.):

- Gruppen skizzieren die Wertschöpfungsketten auf Flipchart oder Whiteboard.
- Markierungen für Innovationspunkte, lokale Expertise und partnerschaftliche Zusammenarbeit einfügen.

4. Diskussion im Plenum (10 Min.):

- Austausch über die Frage: „Welche Geschichte erzählt jede Schokolade?“
- Reflexion: Wie wirkt sich die Produktion vor Ort auf die Produzent*innen aus?
- Überleitung zu Fairem Handel und partnerschaftlichen Strukturen.

Beispiel 3: Geschichten anpassen – von stereotyp zu differenziert

(ca. 40–50 Minuten)

In vielen Bildungsangeboten begegnen Teilnehmende noch stereotype Geschichten wie: „Die Menschen dort sind arm und brauchen faire Preise.“ Solche Erzählungen lassen die Handlungsmacht, Expertise und unternehmerisches Handeln der Produzent*innen unsichtbar. Mit gezielten Methoden können diese Geschichten bewusst hinterfragt und neu erzählt werden, um realitätsnahe, differenzierte Perspektiven zu vermitteln.

Ablauf und Methode:

1. Einführung (5–10 Min.):

- Brainstorming: Welche Geschichten über Produkte oder Produzent*innen kennen die Teilnehmenden aus Werbung, Materialien oder Medien?
- Beispielgeschichte vorstellen: „Die Menschen dort sind arm und brauchen faire Preise.“

2. Analyse alter Texte (15 Min.):

- Teilnehmende arbeiten in kleinen Gruppen (2–3 Personen) oder in Partnerarbeit.
- Materialien: alte Flyer, Broschüren, Laden-Texte oder Website-Ausschnitte.
- Aufgabe: Formulierungen markieren, die Expertise, Handlungsmacht oder Unternehmergeist der Produzent*innen verschweigen oder verzerren.

3. Neugestaltung der Geschichten (15 Min.):

- Gruppenarbeit: Die Texte differenzierter und realitätsnah gestalten.
- Beispiele für neue Formulierungen:
 - „Die Kooperative investiert in eigene Maschinen, Weiterverarbeitung und Weiterbildung.“
 - „Ihre Entscheidungen stärken die regionale Wirtschaft und schaffen Perspektiven.“
- Alternative Methoden: Rollenspiel (Produzent*innen erzählen ihre eigene Geschichte), Storyboard/ Comic, direkte Zitate der Produzent*innen einfügen.

4. Reflexion im Plenum (5–10 Min.):

- Welche Unterschiede gibt es zwischen alten und neuen Texten?
- Welche Wirkung haben die neuen Geschichten auf das Bild der Produzent*innen?
- Wie lassen sich diese Ansätze in eigenen Bildungsangeboten umsetzen?

Lernziele:

- Produzent*innen als aktive Gestalter*innen ihrer Arbeit wahrnehmen.
- Sprache und Geschichten bewusst einsetzen, um Machtstrukturen sichtbar zu machen.
- Stereotype erkennen und aufbrechen.
- Fairen Handel als partnerschaftliches Handeln verstehen.

Beispiel 4: Bildanalyse - Kurze Methode für Teams

(ca. 30–40 Minuten)

Bilder prägen stark, wie wir Menschen und Produkte wahrnehmen. Diese Methode hilft Teams, bewusst zu reflektieren, welche Botschaften Bilder vermitteln und wie Produzent*innen dargestellt werden.

Ziel ist, stereotype Darstellungen aufzubrechen und Kompetenz, Selbstbestimmung und Vielfalt sichtbar zu machen.

Ablauf und Methode:

1. Einführung (5 Min.):

- Kurze Erklärung: „Bilder erzählen Geschichten und formen unsere Wahrnehmung.“
- Ziel: Bewusstsein schaffen, welche Botschaften über Produzent*innen vermittelt werden.

2. Analysephase (10–15 Min.):

- Teilnehmende arbeiten in Teams von 2–4 Personen.
- Aufgabe: Drei vorhandene Bilder aus den Materialien des Weltladens auswählen und analysieren.
- Leitfragen:
 - Was sehe ich auf dem Bild?
 - Welche Rolle spielt die abgebildete Person?
 - Wird Handlungsmacht sichtbar oder nur „Bedürftigkeit“?
- Optional: Zitate oder Hintergrundinfos der Produzent*innen einbeziehen, um Kontext zu verstehen.

3. Diskussion und Alternativen (10–15 Min.):

- Ergebnisse kurz im Plenum vorstellen.
- Gemeinsame Überlegung:
 - Welche Bilder zeigen Vielfalt, Kompetenz und Selbstbestimmung am besten?
 - Welche neuen Bildideen oder Darstellungsformen könnten eingesetzt werden?
- Praxisidee: Neue Bilder skizzieren oder auswählen, kurze Texte oder Zitate ergänzen.

4. Reflexion (5 Min.):

- Welche Wirkung haben die neuen Perspektiven auf die Darstellung der Produzent*innen?
- Wie kann diese Methode regelmäßig im Team eingesetzt werden, um stereotype Bildsprache zu vermeiden?

Lernziele:

- Bildsprache bewusst analysieren und reflektieren.
- Wahrnehmung von Handlungsmacht, Expertise und Selbstbestimmung bei Produzent*innen schärfen.
- Stereotype in Materialien erkennen und differenzierte Alternativen entwickeln.
- Teamentscheidungen für respektvolle und realitätsnahe Bilddarstellung treffen.

Beispiel 5: Südamerika-Bilder aktualisieren

(ca. 30–40 Minuten)

Viele Materialien zeigen noch veraltete oder stereotype Bilder aus Südamerika – Ponchos, Lamaherden, Lehmdörfer. Diese Darstellungen vermitteln ein einseitiges Bild und lassen Innovation, Unternehmertum und Kompetenz unsichtbar. Moderne Partnerorganisationen zeigen urbane Zentren, Handwerksstudios, Designlabore oder Textilmaschinen – oft in Familienbetrieben oder Frauenkooperativen – und machen Unternehmertum und Innovation sichtbar.

Ablauf und Methode:

1. Einführung (5 Min.):

- Kurze Erklärung: „Bilder prägen unsere Wahrnehmung und unsere Vorstellungen von Regionen und Produzent*innen.“
- Ziel: Bewusstsein für stereotype Darstellungen schaffen.

Lernziele:

- Unterschiede zwischen veralteten und realitätsnahen Bildern erkennen.
- Wahrnehmung von Produzent*innen als Expert*innen und Unternehmer*innen schärfen.
- Bewussten Umgang mit Bildmaterialien entwickeln, um stereotype Darstellungen zu vermeiden.
- Verständnis für Fairness, Partnerschaft und globale Zusammenhänge stärken.

2. Analyse alter vs. neuer Bilder (15 Min.):

- Teilnehmende arbeiten in Teams von 2–3 Personen.
- Aufgabe: „Altes Motiv“ und „zeitgemäßes Motiv“ nebeneinander vergleichen.
- Leitfragen:
 - Was zeigt das Bild?
 - Welche Wirkung hat das Bild auf die Wahrnehmung der Produzent*innen und der Region?
 - Welche Werte und Perspektiven werden sichtbar bzw. verschwiegen?

3. Diskussion und Reflexion (10–15 Min.):

- Ergebnisse kurz im Plenum vorstellen.
- Diskussion:
 - Welches Bild wirkt realistischer?
 - Welches Bild vermittelt Fairness, Partnerschaft und Kompetenz?
 - Wie können Materialien im Team angepasst werden, um stereotype Darstellungen zu vermeiden?

4. Transfer (5 Min.):

Überlegen: Wie lassen sich diese Prinzipien bei der Auswahl von Bildern in Workshops, Flyern oder Online-Materialien anwenden?

Schritte in die Praxis

Reflexion, Handlungsfelder und Impulse für den Ladenalltag

Hier erfahren Teams, wie sie Reflexion praktisch umsetzen und den Ladenalltag gestalten können. Dadurch werden koloniale Muster sichtbar, kritisch hinterfragt und verändert – und die Bildungsarbeit wird lebendiger und greifbarer.

Reflexion für Teams

- Welche Bilder hängen in unserem Laden?
- Welche Geschichten erzählen unsere Texte?
- Wem geben wir eine Stimme – und wem nicht?
- Welche Erzählungen stecken hinter unseren Verkaufsaktionen?

Das könnt ihr in der Praxis machen:

Erkennen

- Flyer, Produktkarten und Poster gemeinsam durchsehen
- Stereotype Motive identifizieren, z.B. „armes Kind“, „traditionelles Dorf“, „Frau mit Körben“

Thematisieren

- Im Team besprechen: Warum nutzen wir diese Bilder? Was fehlt? Welche Perspektiven der Produzent*innen werden sichtbar, welche nicht?
- Unterbrechen und anpassen
- Bilder ersetzen oder ergänzen
- Sprache überarbeiten, Texte neu formulieren
- Stimmen der Produzent*innen sichtbar machen (z.B. Videos oder Zitate)

TIPP

Fragen, die Lernprozesse öffnen

- Was fällt dir an diesem Bild auf?
- Welche Geschichte steckt hinter diesem Produkt?
- Wer entscheidet eigentlich in dieser Lieferkette?
- Welche Alternativen gibt es für mehr Wertschöpfung im Herkunftsland?
- Was können wir konkret im Weltladen ändern, um Fairen Handel sichtbar und partnerschaftlich zu gestalten?

Schlusswort

Fairen Handel durch dekoloniale Bildungsarbeit leben

Fairer Handel bedeutet mehr als Siegel und Zeichen, Zertifikate oder gut gemeinte Unterstützung. Er lebt von gleichberechtigten Machtverhältnissen, Partnerschaft auf Augenhöhe, Respekt und dem Blick für die Menschen hinter den Produkten. Diese Broschüre zeigt, dass es dabei nicht nur um Zahlen oder Rohstoffe geht, sondern um Geschichten, Bilder, Worte und Perspektiven, die wir täglich vermitteln.

Reflexion ist der erste Schritt, um koloniale Muster sichtbar zu machen, stereotype Vorstellungen zu hinterfragen und Bildungsarbeit neu zu gestalten. Wer bereit ist, diesen Schritt zu gehen, eröffnet Kund*innen und Lernenden ein differenziertes und realistischeres Bild globaler Zusammenhänge.

Die Praxisbeispiele – vom Lieferkettenspiel und fairafric über Bild- und Textanalyse bis hin zu konkreten Impulsen für den Ladenalltag – zeigen: jede kleine Veränderung hat Wirkung. Ob beim Aushang von Bildern, beim Umformulieren von Texten oder beim Gespräch mit Kund*innen – wir können globale Gerechtigkeit sichtbar machen und Fairen Handel aktiv gestalten.

Diese Broschüre lädt dazu ein, neugierig zu bleiben, Fragen zu stellen und neue Perspektiven einzunehmen.

Fairer Handel auf Augenhöhe beginnt damit, Machtverhältnisse zu erkennen und bewusst anders zu handeln. So entsteht Veränderung – Tag für Tag, im Kleinen wie im Großen, in jedem Weltladen.

Verwendete Quellen:

[CAFOD: Fairtrade resources for schools, z.B. Banana Split Game](#)

[fairafric: Creating jobs, loving chocolate](#)

[Forum Fairer Handel 2024: Koloniale Kontinuitäten überwinden](#)

[Forum Fairer Handel: Was ist Fairer Handel?](#)

[Farys/Hirzel 2022: Schokolade neu fair-handelt, Berliner Blätter 86/2022](#)

[Kipepeo Clothing](#)

[Weltladen-Dachverband: Koloniale Strukturen aufbrechen](#)

Zum Weiterlesen:

[Aktionsbündnis Fairer Handel Berlin 2024: Koloniale Kontinuitäten. Perspektiven auf den Fairen Handel.](#)

[Decolonize Berlin 2024: Wirtschaftspolitik neu denken. Schritte zur Dekolonisierung.](#)

[Maltzahn/Kunz/Eckert 2024: Impulse & Anregungen für die Bildungspraxis. Postkoloniale Perspektiven auf Bildungsarbeit. ELAN e.V.](#)

Impressum

Herausgeber:

WELTLADEN
DACHVERBAND

Redaktion: Rachel Etse,
Annalena Kolloch, Dennis Leick

Gestaltung: Stephanie Seeger

Stand: Mai 2026

Weltladen-Dachverband e.V.
Ludwigsstr. 11 | 55116 Mainz

Tel. 06131 68907-80
bildung@weltladen.de
www.weltladen.de

Gefördert aus Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes durch Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst, von der Deutschen Postcode Lotterie, sowie durch ENGAGEMENT GLOBAL mit finanzieller Unterstützung des BMZ.

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein der Weltladen-Dachverband verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von der Deutschen Postcode Lotterie, des Kirchlichen Entwicklungsdienstes, von ENGAGEMENT GLOBAL oder des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung wieder.



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

Unterstützt von Teilnehmer*innen der



Gefördert durch:



mit Mitteln des
Kirchlichen
Entwicklungsdienstes